

RITTER KASPAR PFYFFER

Es könnte als ein bedenkliches Zeichen gedeutet werden, wenn Kaspar Pfyffer, der Gründer des Kapuzinerklosters auf dem Wesemlin, sich über die Wesemlin-Erscheinung ausgeschwiegen hätte. Denn wer sollte über den Ursprung des Wesemlinheiligtums besser unterrichtet sein als der hochherzige Stifter? Und wer hätte ein lebendigeres Interesse haben können, die wunderbarlichen Anfänge der Gnadenstätte zu erforschen und sie als beste Empfehlung für seine Gründung bekannt zu machen, als jener, der sich mit seinem Namen und Vermögen ganz für den Bau eingesetzt hat?

Tatsächlich hüllte sich Kaspar Pfyffer in kein geheimnisvolles Schweigen, sondern hat ein schönes, klares Zeugnis für die Wesemlin-Erscheinung hinterlassen, sowohl durch das Wort als auch durch die Sprache eines Bildes. Bevor wir aber Sinn und Wert seines Bekenntnisses sorgsam zerlegen und abwägen, fordert der gestrenge Kritiker, daß der ritterliche Zeuge sich vorerst über seine persönlichen Verhältnisse, besonders über seine Glaubwürdigkeit ausweise.

1. Der Zeuge

Ein angesehener Zeuge

Junker Kaspar Pfyffer (1524—1616) entstammte einer der vornehmsten Familien Luzerns,¹⁴⁸ die sich im In- und Ausland eines großen Ansehens erfreute. Kaspar, der jüngste Sohn des Tuchhändlers und Kleinrats Johann Pfyffer (1438—1540),¹⁴⁹ war nicht nur der glückliche Erbe eines

¹⁴⁸ Vom Beginn des 16. Jahrhunderts, wo die Pfyffer in Luzern auftraten, bis zum 19. Jahrhundert, wo Pfyffer (Josef Ignaz Xaver von Heidegg, 1726—1796) als einer der letzten Schultheißen des Patriziats die Geschicke des Landes lenkte, gehörte das Geschlecht der Pfyffer zu den führenden Familien Luzerns; es schenkte dem Lande fünf angesehene Schultheiße und tüchtige Beamte in verschiedenen, verantwortungsvollen Stellungen des Staates und der Kirche.

Dieser Vornehmheit wohl eingedenk, hebt die Chronik der Familie Pfyffer („prae-nobilis et patricia familia“) feierlich und voll Standesbewußtsein an: „Es gruounte umb des Jahr Christi unser Seligmachers 1440 diß so weitberuömbte Adelige geschlecht die Pfyffer genannt“. ZBL, Ms. 369 S. 3; HBL 5, 426ff.

¹⁴⁹ Johann Pfyffer, der Stammvater der Pfyffer von Luzern, stammte nach den genealogischen Aufzeichnungen, welche Kaspar Pfyffer anlässlich eines Injurienstreites mit Hilfe von Renward Cysat 1566 zusammenstellte, aus der Mühle in Bachtalen zu Rothen-

glanzvollen Namens und ansehnlichen Reichtums,¹⁵⁰ sondern errang auch durch eigene Tüchtigkeit und Tadellosigkeit unter seinen Mitbürgern einen ehrenvollen Platz. Noch jung an Jahren, kam er in den Großen Rat (1553),¹⁵¹ um nach einer längeren Wartezeit sich als Kleinrat an den Regierungstisch zu setzen (1585).¹⁵² Das Vertrauen seiner Amtsgenossen übertrug ihm die Verwaltung verschiedener Vogteien: Malters 1576–77, Büron und Triengen 1557, Entlebuch 1589–91, Willisau 1597–99, 1601–03.¹⁵³

Neben den öffentlichen Beamtungen betrieb der Geschäftsgewandte im Eckhaus der Krongasse¹⁵⁴ einen gewinnreichen Tuchhandel¹⁵⁵ und obendrein noch eine Posthalterei. Nach Theodor von Liebenau soll er sogar der erste Postmeister Luzerns gewesen sein.¹⁵⁶ Es zeugt von Gewissenhaftigkeit und idealer, vaterländischer Gesinnung, wenn Kaspar die einträgliche Posthalterei eingehen ließ, um seine Pflichten als Ratsherr nicht zu versäumen.¹⁵⁷

burg; ca. 1479 ließ er sich in Luzern nieder, wurde 1483 Bürger, 1489 Großrat, 1508 Kleinrat. STAL, Ratsprotokoll 15f, 187; Ratsbesetzungen f.15b, 120b; ZBL Ms. 369 S.3f. (Pfyfferchronik); Msc.49 S.1ff. (Pfyfferchronik); Georg von Vivis, Wappen S.57ff.; ZBL Collectanea Balthasars Ms.71, 390–407. Siehe die kritische Bemerkung bei: Segesser A. Ph. Ludwig Pfyffer I (Bern 1880) 6 Anmerkung 1.

¹⁵⁴ Johann hinterließ als Erben fünf Söhne, von denen jeder ein Haus in der Stadt, 4000 Gulden an Güten, daneben noch viel bares Geld und Silbergeschirr erhielt. ZBL Pfyfferchronik, Ms.49, S.2; und Msc.369, S.4.

¹⁵¹ STAL, Ratsbesetzungen f.129a.

¹⁵² STAL, Ratsbesetzungen f.19a. Man könnte sich verwundern, weil Kaspar über 30 Jahre warten mußte, bis er in den Kleinen Rat aufsteigen konnte. Doch die Verzögerung ist leicht erklärbar, da nämlich sein älterer Bruder Jost bereits seit 1573 Mitglied des Kleinen Rates war. Als Jost am 7. August 1584 starb, folgte ihm Kaspar im nächsten Jahre als Kleinrat nach.

¹⁵³ STAL, Vogtei- und Ämter-Besetzungen (Msc. 1340) f.104 a, b, 121 b, 125 a; ZBL (Pfyfferchronik) Msc. 49, S. 440. Gfr. 59, 161; Gfr. 11, 63. Daneben waren Kaspar Pfyffer noch kleinere Ämter übertragen: 1557 Stadtrechner, 1565 Brotschauer. l.c. S. 91 b, 95 b. Nach einigen undatierten Rechnungen scheint es, daß Kaspar auch eine Zeitlang Zeugherr gewesen ist. STAL, Schachtel 26, Mappe K.

¹⁵⁴ „...in Seinem Haus an der Reusbruchken, auf der rechten Hand so man von der großen Statt kompt, an welchem ging annoch Junchker Caspar Pfyffer seines Jüngsten Sohn ehrenwappen zuo finden mit sampd der Jahrzahl 1608 in welchem er es von neuwet erbauen.“ ZBL, Pfyfferchronik Ms. 369 S. 3; Liebenau, Das Alte Luzern (Luzern 1881) 105. P. Theobald Masarey ist sich nicht klar bezüglich des Tuchgeschäftes und Stammsitzes der Pfyffer. Er glaubt, daß das Vaterhaus in der Großstadt gestanden, wogegen das Geschäftshaus mit dem Tuchladen in der Kleinstadt, unweit der Krone lag. Masarey S. 84, 86 f.

¹⁵⁵ Das Tuchgeschäft („Tuchschere und Tuchhandlung“) erhielt Hans Pfyffer vom Vater seiner zweiten Gattin, Anna Zurtannen, das ihn zu beträchtlichem Reichtum führte. ZBL, Pfyfferchronik Ms. 525 S. 1f.; Masarey S. 84; Segesser, Ludwig Pfyffer I. Bd. S. 6 Anm. 2. Nach Kaspar Pfyffer war jedoch Anna Zurtannen die erste Gattin seines Vaters. ZBL Ms. 71, 397.

¹⁵⁶ Liebenau, Das Alte Luzern S. 105.

¹⁵⁷ Mit solch großem Eifer lag Kaspar dem Amte als Posthalter ob, daß ihn der Rat 1569 vor die Alternative stellte, entweder aus dem Rate zu scheiden oder die Postmeisterstelle aufzugeben. Kaspar verblieb im Rat, folglich hat er die Posthalterei preisgegeben. Liebenau, l.c. S.105.

Was sein Ansehen in den Augen seiner Mitbürger noch vermehrte, war seine wackere, zahlreiche Familie; nicht weniger als 17 Kinder¹⁵⁸ entsprossen seiner Ehe mit der tugendreichen Katharina von Fleckenstein (1607),¹⁵⁹ einer Tochter des früheren Schultheißen Heinrich von Fleckenstein (1484–1559).¹⁶⁰ Die verwandtschaftliche Verbindung mit diesem hochangesehenen Hause brachte Kaspar neue Ehre und neuen Glanz.

Das Ansehen, das Kaspar und sein Haus genoß, begleitete ihn über die Marken der engeren Heimat. Denn wir sehen ihn oft und oft, sogar sechzigmal, als hochgeachteten Gesandten des Standes Luzern an den Tagsatzungen und Konferenzen teilnehmen.¹⁶¹ Obwohl ihm die verdiente Schultheißen-Würde durch Intrigenspiel verloren ging,¹⁶² wanderte er beinahe Jahr um Jahr, an der Seite des Schultheißen zu den Tagsatzungen, um seine einflußreiche Stimme bei den eidgenössischen Beratungen zu erheben.

Selbst im Ausland trat Kaspar als Vermittler und Gesandter auf und verstand es, sich selbst in höchsten Kreisen mit großer Sicherheit zu

¹⁵⁸ Von den 17 Kindern starben sieben in der Kindheit, die übrigen sind: **Johann**, Moritz (Herosolomythener-Ritter, starb auf der Insel Cypern auf der Heimfahrt anno 1583), **Kaspar**, Christophor, **Maria** (Gemahlin des Ludwig Segesser und Jost Helmlin), **Anna** (starb ledig), **Margarita** (hatte Junker Statthalter Niklaus Hertenstein geheiratet), **Katharina** (hatte zum Ehegemahl Hauptmann Jost Grebel von Maur und Griffensee, dann Herrn Michel Schnider zu Sursee; dieser starb im hohen Alter 1629, sie 1628 im Herbst), **Martha** (verheiratet mit Urs Surri von Solothurn, Schultheiß), **Barbara** (verehelicht mit Hauptmann Freuler von Glarus). ZBL Msc. 49, 441 (Pfyffer-Chronik; Msc. 369 S. 259 f.; Masarey S. 126).

¹⁵⁹ Kaspar Pfyffer „hatte nur ein gemahl Frau Katharina Fleckenstein, lebend bei einander 54 Jahr, starb ihm auf den 5. September anno 1607.“ ZBL, Pfyffer-Chronik, Msc. 369 S. 260. Sie wurde in der Hofkirche begraben. Das Epitaphium trug die Inschrift „Nobilis Matronae Catharinae Fleckenstein, olim Nobilis Domini Caspari Pfyfferi Senatoris Lucernensis, Monasterii RR. Patrum Cappucinatorum fundatoris praecipui coniugis dulcissimae obiit 5. septembris 1607.“ ZBL Ms. 42, (Collegiate Ecclesiae S. Leodegarii ... thesaurus) S. 108, Nr. 15.

¹⁶⁰ Heinrich Fleckenstein bekleidete fünfmal die Schultheißenwürde (1535, 40, 42, 44, 46); er betrieb in Lugano eine Seiden- und Wolltuchfabrikation; vielleicht somit spannen sich von dieser Seite nicht nur geschäftliche, sondern auch noch zartere Beziehungen zu Kaspar, dem Tuchhändler und den Fabrikanten und seiner Tochter. HBL 3, 171b; 4, 768b; Gfr. 35, 132–139.

¹⁶¹ Die vielen Vertretungen auf Tagsatzungen und Konferenzen fallen in die Jahre 1585–1613. Diese Tagsatzungen und Konferenzen fanden an den verschiedensten Orten statt, in Luzern 36 mal, Baden 9 mal, Solothurn 4 mal, in Weggis und Zug je zweimal, Lauis, Luggaris, Aarau, Sarnen, Künnacht und Zürich je einmal. EA Bd. 4, 2 A 948, 949. Bd. 5 I. Abt. 1; siehe Gesandtenregister S. 1992.

¹⁶² Der gefährliche Gegenspieler Kaspars bei der Schultheißenwahl 1594 war sein Neffe, Jost Pfyffer, Hauptmann (1531–1610). Die Wahl fand statt am 27. Dezember 1594, woran sich 49 Votanten beteiligten. Kaspar Pfyffer erhielt 18 Stimmen; die übrigen verteilten sich auf sechs andere Kandidaten. Durch eine undurchsichtige Wiederholung der Wahl, wo Votanten doppelt stimmten, überflügelte Jost seinen Onkel um eine Stimme und wurde als Schultheiß proklamiert. Kaspar führte wiederholt Beschwerde über das Wahlmanöver, „weil das Mehr durch Fehler und Irrtum dahingefallen sei.“ Zugleich erhob er Klage, weil Jost am gleichen Tage zuerst in den Kleinen Rat und dann zum

bewegen. Zweimal finden wir ihn im Glanze des französischen Hofes, um dem König die Anliegen seines Landes vorzutragen.¹⁶³ Übrigens war Kaspar Pfyffer dort kein Unbekannter; hatte ihm doch König Franz II. (im Februar 1559) einen Adelsbrief ausgestellt und ihn in den französischen Ritterstand erhoben mit dem Rechte, die Lilien der Bourbonen im Wappen zu führen. Dadurch wollte der König Kaspar Pfyffer als echten Edelmann ehren und öffentlich auszeichnen.¹⁶⁴

Am 15. November 1616 starb der um Land und Kirche verdiente Klosterstifter im hohen Alter von 92 Jahren¹⁶⁵ und fand seine letzte Ruhestätte, seinem Wunsche gemäß, auf dem Wesemlin.¹⁶⁶ An seinem Grabe stand in tiefer Trauer nicht nur die Klosterfamilie, der er ein so trautes Heim gebaut hatte, sondern auch ganz Luzern und die katholische Eidgenossenschaft. Jetzt kam es einem so recht zum Bewußtsein, daß man in diesem ehrwürdigen Greis einen der Besten verloren hatte, einen Ritter ohne Furcht und Tadel.¹⁶⁷

Schultheiß gewählt worden sei. Eine solche Doppelwahl widerstreite der bisherigen Übung. STAL, Schultheißenwahl 1594 und 1599; Segesser, Rechtsgeschichte 3. Bd., 11. Buch S. 168f.; Gfr. 35, 149f.; Pfyffer Kasimir, Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern, I. 299f.; Masarey 167; Fischer P. Rainald, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz S. 80ff.

¹⁶³ Im Jahre 1586 reiste Kaspar nach Frankreich (oder stand im Begriffe) zu reisen, um die dortigen Luzerner-Truppen zu beruhigen wegen der in Luzern ausgebrochenen Wirren. Im Jahre 1595 (27. Juli bis 4. Oktober) und im Jahre 1602 (20. bis 26. Oktober) kam er als Gesandter nach Frankreich und an den Hof des Königs. EA 4, S. 429; 5, B 1, Abteilung 1. S. 377, 424f., 612.

¹⁶⁴ Abschrift des Adelsbriefes in ZBL Msc. 72 S. 396ff.; abgedruckt bei Segesser, Rechtsgeschichte l.c. 176 Anmerkung 1. Diese Ehrung war eine dankbare Anerkennung von Seiten des Königs dafür, weil sich Kaspar Pfyffer bei einem größeren Anleihen zu Gunsten des Königs Heinrich II. von Frankreich in weitem Maß beteiligt hatte. Masarey 86.

¹⁶⁵ Die Quellen geben einhellig das Alter von 92 Jahren an. ZBL Msc. 49, 440; Msc. 369, 259; Msc. 7. (Stemmatographica) S. 420; KLAL A 39; Liebenau läßt den Ritter Kaspar bald 86, bald 95 Jahre alt werden. Liebenau, Das Alte Luzern S. 105, 149, ohne Quellenangabe.

¹⁶⁶ Dem Provinzkapitel 1613 (13. bis 18. September in Luzern) unterbreitete Kaspar Pfyffer das Gesuch, in der Klosterkirche begraben zu werden: „Hoc die (16. September) etiam oblatae sunt literae D. Casparri Pfifferi, Fundatoris Monasterii Lucernensis, quibus petebat sepulturam in Ecclesia Fratrum.“ PAL t. 115, 277; abgedruckt in SF 2 (1913) 20.

¹⁶⁷ Der Verbliebene fand zuerst seine letzte Ruhestätte vor den Chorstufen der Kapuzinerkirche. PAL 3 A 11. P. Th. Masarey glaubt zwar, Kaspar Pfyffer sei zuerst in der Totenkapelle, dann später vor den Chorstufen beigesetzt worden. Masarey 182f. Doch dem widerspricht die Erklärung von P. Kolumban von Sonnenberg (1663–1725), Provinzarchivar, der schreibt: „sepultus est anno 1616 ante cancellos.“ PAL 3 A 11; t. 7, cap. 41, abgedruckt in SF 2, 28; t. 117, 34. Bei der Beerdigung des Erzbischofs Bernard Christen (1909 wurden die Gebeine von Kaspar Pfyffer im Grabe des P. Generals beigesetzt; das Haupt aber in der Totengruft aufbewahrt. Am 10. August 1921 wurde auf dem neuen Klosterfriedhof an der Wand gegen die Totenkapelle ein Epitaphium zum Andenken an den Klosterstifter errichtet und dessen Haupt innerhalb dieses Epitaphiums in der Mauernische in einer eisernen Kassette eingeschlossen. PAL 3 A 11; S. 22; KLAL, Klosterchronik t. 1. S. 34.

Ein zuverlässiger Zeuge

Die obigen knappen Angaben aus dem Leben und Wirken des Ritters Kaspar Pfyffer könnten vollauf genügen, um ihn als grundehrlichen Mann zu empfehlen, dessen Wort unser Vertrauen verdient. Doch hat er auch eine eingehendere Prüfung nicht zu fürchten; sie wird nur bestätigen, daß er alle Forderungen erfüllt, die eine strenge Geschichtskritik an den Zeugen stellt.

Er konnte die Wahrheit wissen

Forschen wir nun sorgsam den Quellen nach, woraus Kaspar Pfyffer „gründlichen Bericht der gnadenreichen Erscheinung Mariae, der jungfräulich-göttlichen Mutter, auf dem Wesemlin“¹⁶⁸ schöpfen konnte.

1. Herr Kaspar stand in zeitlicher und örtlicher Nähe zu dem Geschehen, das sich in den Pfingsttagen 1531 auf dem Wesemlin abgespielt hatte. Da er im Jahre 1524¹⁶⁹ — vielleicht noch früher — geboren wurde, so war er ein Knabe von sieben oder acht Jahren, als die Erscheinung eintrat und ganz Luzern in eine heilige Erregung versetzte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch der junge Kaspar unter jene Schar mischte, die sich am zweiten Pfingsttage auf dem Wesemlin angesammelt hatte, um die Wiederholung der Erscheinung zu erwarten. Ein geweckter Bub von sieben und acht Jahren läuft lieber zweis und dreimal als nur einmal auf das nahe Wesemlin, wenn es droben etwas Wunderbares zu sehen gibt. Somit ist die Wahrscheinlichkeit nicht gering, daß Pfyffer sogar als Augenzeuge betrachtet und angehört werden kann.

2. Sicher konnte Kaspar Pfyffer aus dem Munde von Anverwandten und Bekannten, die mit eigenen Augen die Erscheinung mitansahen durften, die Wunderdinge vom Wesemlin vernommen haben. Bildete die Erscheinung gewiß noch lange das Stadtgespräch von jung und alt.¹⁷⁰ Denn eine so machtvolle Bewegung, wie sie das Niedersteigen der glorreichen Himmelskönigin in den Herzen der Gläubigen auslöst, verebbt nur allmählich.

Wenn jemand Kaspar Pfyffer einlässlich und wiederholt von der lichtumflossenen Erscheinung auf dem Wesemlin berichtet hat, so war es sein Vater Johann (1436—1540),¹⁷¹ der ehrwürdige Stammvater

¹⁶⁸ Also lautet die Überschrift der Kopie der Mettenwyler-Urkunde, die im Luzerner Staatsarchiv aufbewahrt wird. STAL, Schachtel 1071, Mappe 1. Siehe oben Seite 16.

¹⁶⁹ Diese Jahreszahl 1524 wird von den Pfyfferchroniken angegeben. Sie kann auch durch Berechnung bestimmt werden, da es ja feststeht, daß Kaspar am 15. November 1616 im Alter von 92 Jahren starb. Siehe oben Anmerkung 165.

¹⁷⁰ Siehe oben Anmerkung 104.

¹⁷¹ Siehe oben Anmerkung 149.

der Pfyffer. Er war für alles und jedes, was im Lande und auch jenseits der Grenzen vorging, höchst interessiert und verfolgte mit lebendiger Teilnahme den Lauf der Dinge ringsum. Sein Gedächtnis bewahrte den reichen Schatz an Erlebnissen und Erfahrungen seines langen Lebens frisch und treu bis ins hohe Alter. Gern erzählte er seinem jüngsten Sohne, unserem Kaspar, der Freude und dem Stabe seines Alters, von all dem vielen, was er in der Heimat und in fremden Diensten erlebt hatte.¹⁷² Kein Zweifel, daß Vater Johann seinem lieben Kasperli, der den blinden Vater viele Jahre hindurch zur heiligen Messe zu St. Leodegar oder bei den Franziskanern führte,¹⁷³ auch von den himmlischen Kundgebungen auf dem Wesemlin erzählt hat mit der Redseligkeit und Umständlichkeit eines Greises. Denn jene gnadenreichen Vorgänge waren dem frommen Mann tief ins Herz gegangen, auch deswegen, weil sie mit den Geschicken seines vielgeliebten Luzern im engen Zusammenhang standen. Es mochte ihn einzig schmerzen, daß er nicht, wie sein Sohn Leodegar, zu den Waffen greifen konnte, um unter dem Schutze MARIAS für den Glauben den letzten Rest seiner Lebenskraft einzusetzen. Doch war damals Johann aktiv daran beteiligt, indem er als Ratsherr an den Verhandlungen teilnahm, wo die Regierung betreffs der Wesemlin-Erscheinung ernstlich mit sich zu Rate ging.¹⁷⁴

In seinem Vater fand somit Kaspar einen zuverlässigen Zeugen, der ihn willig zurückführte in die glorreichen Pfingsttage, die er einst mit erlebt hatte mit der Ergriffenheit eines für Glauben und Heimat begeisterten Herzens.

3. Aus der Menge von Augenzeugen ragten die beiden uns längst bekannten Mettenwyl hervor. Sie konnten dem Junker Pfyffer nicht unbekannt sein. Vater von Mettenwyl überlebte ja die Erscheinung 17 Jahre und sein Sohn sogar 35 Jahre. Mit dem Stadtschreiber trat Kaspar gewiß in seiner Eigenschaft als Ratsherr und Geschäftsmann oft genug in nähere Beziehung. Schon die Urkunde, die von Mettenwyl öffentlich anschlagen ließ, und worin er sich vor aller Welt als Zeugen bekennt, mußte die Aufmerksamkeit jedes Lesers auf ihn lenken. —
4. Bei der Einweihung der Mettenwyler-Kapelle (1556) war die ganze Stadt Luzern auf dem Wesemlin versammelt, wurden doch damals „viel Völker“ (3500) gefirmt.¹⁷⁵ Rechnen wir noch ebensoviele Firmpaten

¹⁷² ZBL Msc. 71, 396—401. Eine Abschrift der genealogischen Aufzeichnungen, die Kaspar Pfyffer anlässlich eines Injurienstreites 1571 unter Mitwirkung des damaligen Unterschreibers Renward Cysat. Ein Teil davon abgedruckt bei von Vivis, Wappen I. c. S. 57f. Vergleiche Segesser, Ludwig Pfyffer I. Bd. 5ff., 663.

¹⁷³ ZBL (Pfyfferchroniken) Msc. 369, 4 f.; Msc. 49, 2.

¹⁷⁴ Siehe oben S. 33ff. Betreffs des Sohnes Leodegar siehe HBL 5, 426.

¹⁷⁵ Urkunde Nr. 4; siehe oben S. 12, 39; Masarey 47ff.

hinzu, so gibt es eine Schar, welche die damalige Einwohnerzahl der Stadt Luzern beinahe überstieg.¹⁷⁶ Kein Zweifel, daß Pfyffer auch anwesend war, sehr wahrscheinlich als Pate eines Kindes aus seiner ausgedehnten Verwandtschaft; zudem durfte er als Ratsherr, der es mit seinen hohen Amtspflichten ernst nahm, nicht ermangeln, dem Weihenden Bischof die Ehre seiner Gegenwart zu geben. Dieses Volksfest klang aus wie eine Jubiläumsfeier zum Andenken an die genau vor 25 Jahren hier stattgefundene Muttergottes-Erscheinung. In aller Herzen wurden frische Erinnerungen an jene Pfingsttage wach, und die allgemeine Freude erschloß den Mund jener, die damals als Augenzeugen im Glanze und im seligen Banne der hohen, himmlischen Frau gestanden hatten.¹⁷⁷

5. Außerdem wurde dem Ritter Pfyffer Wesemlin und dessen Gnadenstätte aus einer persönlichen Beziehung ein wohlbekannter und vertrauter Ort. Denn droben auf diesen mattenreichen Höhen hatte er ungefähr 1577 von Junker Bernard von Castanea einen beträchtlichen Teil der Wesemlingüter käuflich an sich gebracht: den früheren Mettenwylerhof, das Hitzlisberg-Gut und den Rotseewald.¹⁷⁸ Eine Grenze dieser Güter stieß unmittelbar an die Mettenwyler-Kapelle. Pfyffer war also ihr Nachbar geworden. Sooft er seinen schönen Landbesitz auf dem Vorderwesemlin besichtigen ging, erinnerte ihn der Anblick der trauten Wallfahrtskapelle an jene Abende, da die Gottesmutter im Glorienschein über dieser Flur geschwebt. Und wie oft wird er sinnend vor den Wandbrief drinnen im Halbdunkel der Kapelle gestanden sein und Wort um Wort der ehrwürdigen Urkunde gelesen haben. Dann wird er nicht unterlassen haben, bei den nächsten Nachkommen des Spitalmeisters, die immer noch die Kapelle als das teuerste Kleinod ihrer Familie hüteten, mit stets wachsendem Interesse sich über den Ursprung der Kapelle bis in die letzten Einzelheiten zu erkundigen.

So floß dem Junker Kaspar Pfyffer durch mannigfaltige Rinnsale sichere Kunde zu über jenes pfingstliche Geschehen, wo sich über Wesemlins Höhe Mariä Heimsuchung wiederholte.

¹⁷⁶ Siehe oben Anmerkung 104.

¹⁷⁷ Anlässlich der Kapellenweihe stellte Moritz von Mettenwyl die Urkunde aus, wodurch die Tatsache der Erscheinung bezeugt und in die Erinnerung aller gerufen wurde. Siehe oben Seite 15.

¹⁷⁸ Ein Jakob von Matt verkaufte 1577 Wesemlingüter an Junker Bernard von Castanea (Castagna), Bürger von Luzern. Eine wichtige Stelle dieses Kaufbriefes, der über Wesemlin-Liegenschaften orientiert, bei Masarey S. 89. Castanea, der tief in den Schulden steckte, sah sich genötigt, Hypotheken aufzunehmen, so auch bei Kaspar Pfyffer. Das Dossier Castagna enthält eine Menge Briefe (1574–79) von Gläubigern, die den Schuldner hart bedrängen. STAL, Schachtel 5. Höchst wahrscheinlich in dieser Zeit erstand Pfyffer Kaspar einen Teil der Wesemlingüter von dem in seinen Schulden beinahe ertrinkenden Junker Castagna. Masarey 90.

6. Doch es ist nicht bloß eine höchst wahrscheinliche Annahme, daß sich Pfyffer durch Augen- und Ohrenzeugen hinreichend über jene Erscheinung unterrichten ließ, sondern ausdrückliche Worte Pfyffers bestätigen und bekräftigen diese Auffassung und verleihen ihr den Grad der geschichtlichen Gewißheit. Denn er beruft sich in seinem oft erwähnten Baubuch, auf „ehrliche Leute“, die ihm „die Wunderzeichen“, so auf dem Wesemlin geschahen, bezeugt haben. — Er konnte also die Wahrheit wissen.¹⁷⁹

Er wollte die Wahrheit sagen

Der stete Wille zur wahrheitsgetreuen Aussage kann und muß von Kaspar Pfyffer angenommen werden, schon in Anbetracht seines rechtschaffenen, untadeligen Lebens und der Lauterkeit seines Charakters. Besonders aber setzen die öffentlichen Ämter, die Pfyffer länger als ein halbes Jahrhundert zur allgemeinen Zufriedenheit verwaltet hat,¹⁸⁰ einen unbescholtenen Mann voraus, einen Ehrenmann, dessen Wort vor jedem Gerichte doppelt wiegt.

Vom ehrlichen Sinn des Ritters Pfyffer legt das Baubuch,¹⁸¹ das er während des Klosterbaues geführt hat, beredtes Zeugnis ab. Darin gibt sich der Stifter genaueste Rechenschaft über jede, auch kleinste Ein- und Ausgabe, bucht jeden Schilling, den er ausgibt, und zählt jeden Nagel und jeden Ziegel, den er gekauft hat.¹⁸² Die gleiche Ehrlichkeit und Genauigkeit offenbart das sogenannte Steuerbüchlein,¹⁸³ worin die milden Gaben für den Wesemlinbau getreu eingetragen und verdankt werden.

Diese Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit ist bei Kaspar Pfyffer im letzten Grunde in seiner Religiosität, in seiner echt männlichen Frömmigkeit und seinem tiefen Gottesglauben verankert. Als bleibendes Denkmal seiner Frömmigkeit und Gottesverehrung erhebt sich das Wesemlin-

¹⁷⁹ Siehe Beilage 19 oder 20 Nr. 4.; Masarey 94f.

¹⁸⁰ Vom Jahre 1553, da Kaspar Großrat wurde, bis 1616, wo er als Kleinrat starb, bekleidete er ununterbrochen öffentliche Beamtenungen.

¹⁸¹ Das Original befindet sich seit jüngster Zeit im PAL: 1506. 1. In diesem Baubuch hat P. Kaspar die bewegten Vorverhandlungen zum Klosterbau und dann das stufenweise Wachsen der Kirche und des Klosters tagebuchartig beschrieben; Höhe 33 cm, Breite 25 cm; 104 Seiten, davon sind acht unbeschrieben; in einem Pergamentumschlag: ein Kaufbrief von Kaspar Pfyffer betreffs eines Hofes in Kriens 1566. Die Schrift betrifft die Jahre 1583—1614 (22. Nov.) und stellt ein ganz wertvolles Zeitdokument für Kultur- und Familiengeschichte dar. Eine Abschrift der Baugeschichte, aber nicht der Baurechnungen, in Balthasars Sammlung: ZBL Msc. 42. Eine neuere Abschrift besorgte mit großer Hingabe P. Raphael Hogg OFMCap. (1883—1957). PAL 1506. 2.

¹⁸² Siehe Masarey 127ff., 135, 138, 140; Baubuch 21—51.

¹⁸³ Das Original in PAL (seit 1958): 1501. 3; 22 Folien; Höhe 20 cm, Breite 15,5 cm, in einem Pergamentumschlag mit einer Federzeichnung. Darin sind die Gaben, die mit Erlaubnis der Regierung für den Klosterbau gesammelt wurden, eingetragen. Die Sammlungen und Eintragungen geschahen durch Chorherrn Gabriel Leu. Masarey 122ff.; P. Fischer 1. c. 85.



RITTER KASPAR PFYFFER

Nach einem Ölgemälde im Refektorium des Klosters Wesemlin, Luzern



ERSCHEINUNG DER GOTTESMUTTER

Steinrelief über dem Portal der Wesmlikerkirche, Luzern
von Johannes Dub, im Auftrage von Kaspar Pfyffer
Text Seite 58 ff.

kloster, das er unter größten Opfern und bittersten Widerwärtigkeiten vollendet hat, stets geleitet und gestärkt von dem Gedanken, ein Werk zu schaffen „zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit, zur Ehre der Gottesgebärerin, des hl. Vaters Franziskus, des hl. Gallus und aller Heiligen.“¹⁸⁴ Wie diese tiefgläubige Gesinnung den Gründer des Kapuzinerklosters tiefst durchdrungen und erfüllt hat, erkennt nicht ohne Ergriffenheit jeder, der des Gründers Baugeschichte mit Bedacht durchliest. Er kommt zur Überzeugung: dieser Bauherr war ganz im Religiösen verwurzelt; ein rechtschaffener, ehrlicher Mann, ein tapferer, edler Ritter.¹⁸⁵

Das Zeugnis, das Pfyffer zugunsten der Wesemlin-Erscheinung abgelegt hat, und das wir bald untersuchen werden, wurde zudem gesprochen mitten im Kampfe mit seinen Widersachern. Aus diesem Grunde sah sich Junker Pfyffer geradezu gezwungen, seine Worte genau abzuwägen und die lauterste Wahrheit zu sagen, ansonst lief er Gefahr, von seinem unerbittlichen Gegner des Irrtums oder der Unwahrheit überführt zu werden.

Somit kann Ritter Kaspar Pfyffer in Sachen der Wesemlin-Erscheinung sowohl als höchstangesehener, als auch als überaus zuverlässiger, wahrheitsliebender Zeuge vorgeführt werden.

2. Das Zeugnis

Durch Wort und Schrift

In sein Baubuch hat Kaspar Pfyffer wie im Vorübergehen ein Wort eingestreut, worin er ein wichtiges Zeugnis für das durch die Erscheinung erklärte Wesemlin ausspricht. Darin bekennt er offen und ehrlich, daß er den Bau des Klosters nicht einzig den Vätern Kapuzinern zulieb in Angriff genommen habe, sondern vornehmlich deswegen, damit Wesemlin, diese „heilige Stätte, wo vormals so herrliche Wunderzeichen geschahen, erhoben werde.“^{185*} Um diesen knappen, scheinbar belanglosen Satz richtig zu bewerten und zu verwerten, müssen zuvor seine geschichtlichen und textlichen Zusammenhänge beleuchtet werden.

Vorgeschichte. Beim Bau des Klosters Wesemlin stieß der hochgemute Gründer Kaspar Pfyffer auf beinahe unüberwindliche Schwierig-

¹⁸⁴ Die Worte der Weihe stehen auf der Inschrift (lateinisch) des geschnitzten, hölzernen Brüstungsreliefs der Empore. Masarey 183.

¹⁸⁵ Jos. Ant. Felix von Balthasar (1736–1810) faßt den Eindruck, den er von der Lesung dieser Baugeschichte erhalten, in das Urteil zusammen: „Die von ihm darüber abgefaßten historischen Nachrichten, könnten in der Geschichte der Menschheit zu einem neuen Beweise dienen, daß noch selten ein edler freyer Mann gewesen, der in seinen Unternehmungen — ja sogar auch bey gottseligen Handlungen — nicht gegen Verläumdung, gegen Eifersucht, und derley Ausgüsse blödsinniger Leidenschaften, zu kämpfen hatte.“ Felix von Balthasar, Historische Aufschriften (Luzern 1778) S. 156.

^{185*} PAL 1506. 1, Baubuch Pfyffers f. 4a. Siehe Beilage 19.

keiten, die durch den unerbittlichen Widerstand seiner Gegner heraufbeschworen wurden. Die Wesemlinhöhe mit ihren ertragreichen Matten gehörte damals (1584) zu gleichen Teilen dem Ritter Kaspar Pfyffer und seinem Neffen Jost Pfyffer, Hauptmann (1531–1610).¹⁸⁶ Anfänglich bot Jost in einem ersten Anflug von Hochherzigkeit freudig Hand zum Vorhaben Kaspars und war bereit, von seinem Grund und Boden ein Stück Land für den Bauplatz abzutreten. Dann aber zog er sich schmolzend zurück. Noch mehr, er setzte alle Hebel in Bewegung, den Bau auf dem Wesemlin zu verhindern.¹⁸⁷ Darob gab's langwierige Ratsverhandlungen, aufregende Auseinandersetzungen und hinterlistige Angriffe. Kaspar Pfyffer aber verharrte unerschütterlich bei seinem einmal gefaßten Plan und erklärte, den ganzen Bau auf seine Rechnung und Verantwortung durchzuführen, stellte hierfür nicht nur den notwendigen Bauplatz zur Verfügung, sondern schenkte noch einige Jucharten Mattland für einen ergiebigen Klostergarten. Der Zank zwischen Jost und Kaspar, der Kampf für und gegen Wesemlin wogte aber noch lange hin und her und erweiterte die Kluft, die sich zwischen Onkel und Neffen aufgetan hatte.¹⁸⁸

Zusammenhang. Das Zeugnis Kaspars, worin er von den herrlichen Wunderzeichen spricht, stammt aus dieser Zeit der Spannung und des Kampfes, und zwar fiel das Wort im Verlaufe einer Unterredung zwischen Jost und Kaspar. Onkel und Neffe hatten sich auf der Reußbrücke zu einer näheren Aussprache getroffen. Jost machte einen letzten Anlauf, seinen Vetter zu überzeugen, daß er von seinem Vorhaben abstecken müsse und hämmerte mit ausgeklügelten Gründen auf ihn ein. Doch Kaspar ließ sich nicht erschüttern und stellte, hart auf hart, dem Widersacher seine Gegengründe entgegen. Seine Verteidigung gipfelte in dem Hinweis auf die **herrlichen Wunderzeichen**, wodurch Wesemlin eine heilige Gnadenstätte geworden sei; deswegen ziele sein ganzes Bestreben einzig dahin, den heiligen Ort zu neuen Ehren zu bringen.

¹⁸⁶ Jost Pfyffer, der Jüngere (1531–1610), Sohn Leodegars, eines älteren Bruders des Klosterstifters, und Bruder von Ludwig, dem sog. Schweizerkönig; 1573–77 Hauptmann in französischen Diensten. Segesser, Ludwig Pfyffer, II., 206, 215, 239, 287, 293, 303, 304, 307, 340; 1583 Großrat (1587 nach Gfr. 35, 149), 1583 Vogt in Habsburg, 1587 in Büron und Triengen, 1594 Kleinrat, Schultheiß 1595, 1597, 1601, 1603, 1605, 1607. STAL, Ratsbesatzungen 133a; Gfr. 35, 149–151; ZBL Msc. 49, 265; HBL 5, 428a; Masarey 85, 88–99, 105, 118–120, 125, 140, 141, 167, 173.

¹⁸⁷ Es liegt außerhalb unseres Zieles, auf die treibenden Kräfte dieses Ringens näher einzugehen. Darüber orientiert P. Fischer, Die Gründung der Schweizer Kapuzinerprovinz Seite 77f., 79ff.; Masarey Seite 90–98.

¹⁸⁸ Die Darstellung dieser unerquicklichen Fehde stützt sich auf das Baubuch von Kaspar Pfyffer. Siehe oben Anm. 181. In der Beurteilung seines Quellenwertes hat wohl P. Rinald Fischer das Richtige getroffen, wenn er schreibt: „Es darf die Baugeschichte Kaspars nicht als einseitige Parteischrift verworfen werden. Denn die wichtigsten Tatsachen und Behauptungen werden auch durch andere Dokumente, wie Ratsprotokolle, Steuerbüchlein, Kapuzinerakten u. a. verbürgt.“ Fischer, l. c. S. 77, Anm. 3. Betreff Jost Pfyffer vgl. Felix Balthasar, Historische Aufschriften S. 160.

Vernehmen wir den vollen Wortlaut, womit Kaspar sein Bau=Vorhaben ritterlich verteidigt und so unbewußt zu den übrigen Zeugnissen für die Wesemlin=Erscheinung das seine hinzugefügt hat. Sein Bekenntnis, das wir der Wichtigkeit wegen genau nach dem Original seines Baubuches anführen, lautet:

„So hab ich mich nit allein von ired wegen jn dyssen buw begeben, sunders vyl mer, darmit die heilig stat vffem Weßemli, da vormal so herrliche wunderzeichen beschechen, erhebt werdi, da sunders zweyffel got der her durch das fürbit vnd verdienst der wirdigen muter gotes der menschen anligen verhort vnd geholffen solle werden, der halb nit allein min, sunders der gemein nutz dar durch befurdert, vnd ob er glich wol den beschechnen zeichen vnd erlichen lüten nit wele glouben so dis bezügent so werdents doch ander erlich lüt für gwis halten, wie es dan war ist.“¹⁸⁹

Auslegung. Der Schwerpunkt der obigen Aussage liegt im Ausdruck „herrliche Wunderzeichen“. Der geistige Inhalt des Wortes „Wunderzeichen“ ist nicht auf den ersten, raschen Blick eindeutig und beweiskräftig. Denn darunter können sowohl Erhörungen, z. B. wunderbare Heilungen, als auch Erscheinungen verstanden werden. Daß aber Pfyffer an dieser Stelle mit dem Worte „Wunderzeichen“ nicht Erhörungen, sondern Erscheinungen, d. h. die Pfingsterscheinungen auf dem Wesemlin gemeint hat, ergibt sich aus folgenden Überlegungen.

1. Kaspar Pfyffer beruft sich auf solche Wunderzeichen, die vormal geschehen sind. Das Umstandswort „vormal“ verweist auf die Vergangenheit, und zwar eher auf eine schon länger verflossene Zeit; es bildet also einen Gegensatz zu „Jetzt“ und könnte gleichgesetzt werden den Ausdrücken: einst, vorher, ehemals, ehem, früher, in früherer Zeit, in alter Zeit.^{189*} Somit will Pfyffer auf Wunderzeichen hinweisen, die in früherer Zeit auf dem Wesemlin vorgekommen sind.

Nun aber ereigneten sich auf dem Wesemlin Erhörungen und wunderbare Heilungen nicht nur ehemals, in einer längst vergangenen Zeit, sondern zu jeder Zeit. Cysat Renward (1545–1614),¹⁹⁰ ein Zeitgenosse von Kaspar Pfyffer, berichtet in seiner Wesemlin Histori¹⁹¹ eine Reihe von Wundern, die sich kürzlich ereigneten, und preist dann Wesemlin ob der vielen Wunder, die „Gott, der Allmächtige an dissem heiligen ordt die zytt har biß uff dissem hüttigen tag durch die sonder gnad

¹⁸⁹ PAL 1506. 1, Baubuch Pfyffers f. 4a. Siehe Beilage 19.

^{189*} Maskensen Lutz, Deutsches Wörterbuch 3. Auflage (Laupheim 1955) 794b; Der Sprach-Brockhaus 6. Auflage (Wiesbaden 1955) 747a; Wackernagel Wilhelm, Wörterbuch zum alt-deutschen Lesebuch (Basel 1861) 350b.; Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch 2. Aufl. (Halle a. S. 1903) 343a, 627b; Lexers Matthias Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch 29. Auflage (Leipzig 1959) 295b.

¹⁹⁰ Näheres über Renward Cysat im nächstfolgenden Kapitel, wo er als Zeuge auftreten wird.

¹⁹¹ Siehe Beilage 29; Masarey 163ff.

und liebe zu syner werden Mutter tragend, erzeugt hatt“.¹⁹² Wie der Segensstrom an Erhörungen und Heilungen, der vom Gnadenort Wesemlin ausging, auch in den laufenden Monaten des Klosterbaues nicht versiegt war, bestätigte eine aufsehererregende Votivtafel. Sie wurde vor wenigen Wochen in der Wesemlin-Kapelle vom Luzerner Leutpriester Johannes Müller († 1604)¹⁹³ angebracht zum Danke für die wunderbare Hilfe, die er durch die Fürbitte Unserer Lieben Frau auf dem Wesemlin erfahren durfte (1583).¹⁹⁴

Da also auf dem Wesemlin sich Erhörungen und wunderbare Heilungen zu **jeder** Zeit, nicht nur **damals** ereigneten, so kann es sich bei diesen Wunderzeichen von damals einzig um solche wunderbare Geschehnisse handeln, die nur in früherer Zeit vorkamen. Der Schluß liegt nun nahe, ist beinahe handgreiflich: es sind die Erscheinungen auf dem Wesemlin in den Pfingsttagen 1531.

2. Wenn Kaspar Pfyffer sich mit besonderem Nachdruck auf Wunderzeichen von damals beruft, dann muß es sich um ganz bestimmte, wunderbare Erweise des Himmels handeln, um solche Wunderdinge, die allgemeines Aufsehen erregten und auf alle einen tiefen, unverwischbaren Eindruck machten. Da Kaspar diese Wunder als entscheidende Argumente im Redegefecht mit Jost Pfyffer in die Waagschale warf, so mußten sie dem Gegner wohlbekannt und von ihm anerkannt sein.¹⁹⁵

Nun aber wird aus der früheren Zeit — von Kaspar Pfyffer aus berechnet: 1584 — auch nicht ein einziges bestimmtes Wunder berichtet, wenn auch in allgemeinen Worten das Vorkommen von Erhörungen und Heilungen gemeldet wird. Renward Cysat, der wie kaum ein zweiter die Vergangenheit Wesemlins erforscht hat, klagt darum, daß über die meisten der hier sich vollzogenen wunderbaren Heilungen keine nähere Auskunft erhältlich sei und daß die Votivtafeln, auf die er allein sowie so nicht abstellen wolle, größtenteils abhanden gekommen oder verblaßt seien. Er begann dann mit aller Sorgfalt und mit viel Mühe Berichte von Krankenheilungen zusammenzustellen. Doch siehe, was er zu berichten weiß, sind keine Wunder von damals, sondern — aus neuerer Zeit.¹⁹⁶

Wir sind also berechtigt, ja genötigt zu folgern, daß Pfyffer unter Wunderzeichen nicht Erhörungen, nicht Wunderheilungen verstanden

¹⁹² Histori S. 50; Dasselbe bestätigt Cysat auf S. 55f.; S. 24 (Str. 47).

¹⁹³ Über Leutpriester Johannes Müller wird in einem späteren Kapitel ausführlich gesprochen werden. Siehe Masarey 73–77; 177f.

¹⁹⁴ Der Text dieser Votiv-Tafel findet sich bei Masarey 75; Abschrift in Cysats Wesemlin Histori S. 56f.; Siehe Beilage 22.

¹⁹⁵ In den verschiedenen Einwürfen, die Jost Pfyffer gegen den Bauplatz auf dem Wesemlin vorbringt, findet sich auch nicht ein leiser Ton, daß er irgendwie die herrlichen Wunderzeichen, d.h. die Erscheinungen, in Zweifel gezogen. Jost hätte ja zum vernichtenden Gegenschlag ausholen können, wenn er die Erscheinungen, auf die sich Kaspar stützte, hätte als ungenügend bewiesene Behauptungen abweisen können.

¹⁹⁶ Histori 55; Masarey 64–66; 190–195.

wissen will, sondern andere Gnadenerweise: himmlische Kundgebungen von außerordentlicher Mächtigkeit und Segensfülle. Wenn wir nun in der Vergangenheit Wesemlins solche Geschehnisse suchen: bestimmte Wunderzeichen, die einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben und weithin bekannt geworden sind, dann gelangen wir zum Jahre 1531, zu den Pfingsterscheinungen.

3. Die Wunderzeichen, die Pfyffer erwähnt, waren die tiefsten und hauptsächlichsten Beweggründe, weswegen er die gesamte, fast erdrückende Sorge um den Klosterbau auf seine Schultern genommen hatte. Der Gedanke an diese Wunderzeichen begeisterte sein Herz und stählte seinen Willen, um alle Opfer zu bringen und trotz unaufhörlichen Widerständen und Anfeindungen durchzuhalten.¹⁹⁷ Doch hätten ihm Erhörungen und Heilungen, auch wunderbarer Art, die einstmalen auf dem Wesemlin vorgekommen und ihn nicht einmal persönlich etwas angingen, diese hohe Opfergesinnung und dauerhafte Hingabe einflößen können? Ja, hätte er überhaupt deswegen sich und seiner Familie diese finanzielle Belastung zumuten dürfen?

Sogleich aber ist die seelische Haltung Pfyffers begreiflich, wenn er unter Wunderzeichen die glorreichen Erscheinungen der Gottesmutter verstanden hat. Der felsenfeste Glaube an solch himmlische Offenbarungen war vollauf imstande, ihm die innere Kraft zu dem großen Werke zu verleihen und den heldischen Mut zu erwecken, sich durch alle Schwierigkeiten siegreich durchzuringen. Denn hatte Gott selbst durch die Hand Marias den Grundstein auf dem Wesemlin gelegt, dann konnte er zuversichtlich hoffen, daß durch den Klosterbau „die heilige Statt auf dem Wesemlin erhoben werde, da sonders Zweifel Gott der Herr durch die Fürbitte und das Verdienst der würdigen Mutter Gottes der Menschen Anliegen erhört, und ihnen geholfen solle werden.“¹⁹⁸

4. Nicht zu übersehen ist das Adjektiv „herrlich“, das Pfyffer zu dem Substantiv Wunderzeichen hinzufügt. Das Eigenschaftswort „herrlich“ bezeichnet etwas Schönes, Hehres, Erhabenes, Strahlendes, Mächtiges und Prächtiges,¹⁹⁹ überhaupt etwas, was durch seine Macht und Pracht gefällt und tief beeindruckt. Wenn Pfyffer noch vor „herrlich“ das winzige Umstandswort „so“ setzt, dann will er dadurch die strahlende Erhabenheit der Wunderzeichen besonders kräftig betonen und hervorheben. In diesem Sinn aufgefaßt, läßt sich der Ausdruck „so herrliche Wunderzeichen“ kaum auf Erhörungen oder Heilungen anwenden,

¹⁹⁷ Baubuch f. 4 b. f. 8 a. Vergleiche Beilage 19 Nummer 4.

¹⁹⁸ Baubuch 4 a; siehe Beilage 19 Nummer 4.

¹⁹⁹ „herrlich“ kommt vom ahd. her, haer, heri - vornehm, hoch, erhaben. Wackernagel Wilhelm, Wörterbuch I. c. S. 132 a, b; Hermann Paul, Deutsches Wörterbuch I. c. S. 225 b; Sanders Daniel, Hauswörterbuch der deutschen Sprache I. c. 316 a; Lexers Matthias, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch S. 87 a.

wohl aber paßt er ganz vorzüglich für die Erscheinung, da sich Maria in majestätischer Schönheit und königlicher Hoheit geoffenbart hat.

5. Die von Pfyffer angerufenen Wunderzeichen haben nach seiner Überzeugung eine bleibende Weihe auf den Hügel Wesemlin gesenkt. In seinen Augen ist Wesemlin einfach eine heilige Stätte.²⁰⁰ Diese Auffassung teilt auch sein priesterlicher Freund Gabriel Leu, Luzerner Chorherr zu St. Leodegar († 1607),²⁰¹ der den Platz auf dem Wesemlin den Guttätern als „die gottselige Stätte“ vorstellt und empfiehlt.²⁰² Wann aber wird ein Ort in den Augen des gläubigen Volkes eine heilige, gottselige Stätte, eine Gnadenstätte? Besonders wenn der Himmel sich huldvoll durch Erscheinungen über einen Ort erschlossen hat.

Die obigen fünf Erwägungen lassen sich auf das Dilemma zurückführen:

Pfyffer hat unter den herrlichen Wunderzeichen von damals entweder wunderbare Erhörungen (Heilungen) oder himmlische Erscheinungen verstanden.

Nun aber ist es erwiesen, daß er darunter nicht wunderbare Erhörungen (Heilungen) hat meinen können.

Folglich hat Pfyffer unter den herrlichen Wunderzeichen von damals himmlische Erscheinungen verstanden, d. h. er hat bezeugt, daß auf dem Wesemlin himmlische Erscheinungen stattgefunden haben.

Durch Stein und Meißel

Der unwandelbaren Überzeugung, womit Pfyffer zur Wesemlin-Erscheinung stand, verlieh er noch kräftigen Ausdruck durch ein Bild, das er in Stein meißeln ließ. Dadurch machte er deutlich und allen Augen sichtbar, was er unter den „so herrlichen Wunderzeichen“ verstanden.

Beschreibung. Schon gleich beim Beginn des Klosterbaues (Juni 1584) beauftragte Ritter Pfyffer den Kölnischen Steinmetz Johannes

²⁰⁰ Baubuch 4 a, 4 b, 8 a.

²⁰¹ Gabriel Leuw (Löw oder Lew) 1568 Kaplan in Münster zu St. Stephan, 1573 Chorherr zu St. Leodegar, Luzern (Präsenzer und Almosner), 1597 Propst und bischöflicher Kommissar, † 4. August 1607. Masarey 77, 78, 84, 90, 91, 96, 106, 119, 120, 123–25; 131; 148. Aus diesen vielen Angaben ersieht man, daß Gabriel Leuw eine bedeutende Rolle in der Gründungsgeschichte Wesemlins spielte; er war so recht der gute Geist und der geistliche, wohlwollende Berater wegen seines sittenreinen Wandels, seiner hervorragenden Gelehrsamkeit und Tüchtigkeit sowohl in zeitlichen als auch in geistlichen Geschäften. STAL, Ratsprotokoll vom 26. März 1597; Riedweg Matthias, Geschichte des Kollegiatsstiftes Beromünster (Luzern 1881) 556; Balthasar F., Historische Zuschriften I. c. S. 128 f. Die Inschrift auf seinem Epitaphium siehe in ZBL, Msc. 42; abgedr. bei Masarey S. 179.

²⁰² STAL, Schachtel 1071, Mappe 1; zum Teil abgedr. bei Masarey 122f. Siehe Beilage 23. Im gleichen Invitatorium hebt Leuw nochmals Wesemlin als „gottselig Stat und Capel“ hervor.

Dub,²⁰³ ein Steinrelief ob dem Eingangsportal der zu bauenden Kapuzinerkirche zu schaffen. Im Jahre 1587 war das Meisterstück, „eine prachtvoll gedrungene Renaissancearbeit“,²⁰⁴ vollendet und erhielt noch eine reiche Fassung und zum Schutze ein kupfernes Fürdach. Dem Künstler zahlte der Bauherr acht Gulden und 19 Schilling.²⁰⁵

Das Hochrelief in Sandstein gemeißelt, 115 cm hoch und 70 cm breit, stellt die Erscheinung dar: Maria, mit dem göttlichen Kind auf der Linken, wird von zwei Engeln mit einer güldenen, spitzigen Krone geschmückt, während zwei andere Engel, voll Ehrfurcht und Staunen zur Himmelskönigin emporblickend, die Hände erheben, als ob sie die Schwebende stützen wollten.

Die Darstellung entspricht der Schilderung, die uns Mettenwyl von der Erscheinung bringt. Die einzige Abweichung liegt darin, daß im Relief die jungfräuliche Mutter ihr Kind auf dem **linken** Arm trägt. Ob wir diese Form dem künstlerischen Empfinden des Steinmetzen gutschreiben müssen, der sich in seinem Schaffen eine gewisse Freiheit gestatten darf? Oder ob Pfyffer diese Darstellungsweise vorgesehen hat? In diesem Falle dürften wir sie aber nicht als Widerspruch mit dem Mettenwyler-Bericht auffassen, der Maria geschaut hat „mit ihrem lieben Kindlein, auf dem **rechten** Arm sitzend“.²⁰⁶ Denn der Stadtschreiber schildert nur die zweite Erscheinung einläßlicher, während er die erste nur mit knappen Worten erwähnt. Nach einer anderen, mehrfach verbürgten Tradition, die aber auf die erste Erscheinung näher eingeht, trägt Maria das Kind auf dem linken Arm und in der Rechten das königliche Zepter.

Wenn also Pfyffer in seiner Relief-Darstellung nicht der Mettenwyler Fassung folgte, so liegt darin ein Hinweis, daß Ritter Kaspar sein Wissen um Wesemlin nicht einzig aus der Bezeugung Mettenwyls geschöpft hat, sondern daß ihm noch andere Quellen zu Gebote standen.

Deutung. Das Bild spricht eine deutliche Sprache, so daß sein Sinn jedem Beschauer sogleich in die Augen springt: hier ist die heilige Stätte, wo Maria erschienen ist, von Engeln als Königin gekrönt und gefeiert. O herrliche Wunderzeichen!

Einen günstigeren Ort hätte Pfyffer für das Bild nicht wählen können. Er will durch das Bild, das hinausschaut in die weite, offene Welt, allen

²⁰³ Tub (Dub) Johannes war beheimatet in Köln; um 1580 wohnte er in Luzern, Pfistergasse. Rott Hans, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im 15. und 16. Jahrhundert. Abt. II, Oberrhein: Zwei Quellenbände und ein Textband. (Stuttgart 1936–1938) S. 215–216; Reinle I. c. 2. Bd. 361, Anm. 1.

²⁰⁴ Reinle, I. c. 361.

²⁰⁵ Baubuch f. 37 a, 35 b.

²⁰⁶ KLAL, A 2; siehe Beilage 40; PAL t. 117 S. 22–25, siehe Beilage 56. Das Votivbild von Mettenwyl zeigt ebenfalls Maria in der ersten Erscheinung: das Kind auf dem linken Arm und das Zepter in der Rechten. Siehe oben Abbildung nach S. 14 und Text S. 24 und Beilage 4.

Eintretenden und Vorübergehenden seinen Glauben an die Erscheinung frei und laut bekennen. Alle, die frommen Sinnes hierher wallen, sollen es sogleich wissen, zu wessen Andenken das Heiligtum erbaut ist. Was Mettenwyl in der Urkunde durch Worte bezeugt hat, eben dasselbe will Pfyffer durch die noch wuchtigere Sprache des Steines allen Wallfahrern verkünden: welch herrliche Wunderzeichen hier geschahen, „als an dem Himmel klar, lauter und heiter Unsere Liebe Frau, die würdige Mutter Gottes Maria, mit ihrem lieben Kindlein wahrhaft ist gesehen worden.“

Es ist bezeichnend, wenn Pfyffer allsogleich beim Beginn des Baues das Bild in Auftrag gegeben hat. Es war also nicht erst eine nachträgliche Zutat, ein Notbehelf, um dem leeren Platz ob dem Portal noch eine sinnreiche Dekoration zu geben. Sondern von Anfang an schwebte dem Stifter das Bild vor Augen. Es enthielt das Motto, das Pfyffer seinem Werke vorangesetzt hat; darin lag der tiefe Beweggrund, der alle Kräfte seiner Seele beschwingte; es war zugleich das leuchtende Ziel, das er unentwegt verfolgte und mit leidenschaftlicher Liebe anstrebte, das Hochziel: „damit die heilige Statt auf dem Wesemlin, wo vormals so herrliche Wunderzeichen geschahen, erhoben werde.“

Schlußfolgerungen

1. Kaspar Pfyffer, Ritter und Ratsherr, muß wegen seines hohen, allgemeinen Ansehens, seiner edlen Charakteranlagen und seines untadeligen Lebens als ein ehrlicher, glaubwürdiger und zuverlässiger Wahrheitszeuge zugelassen werden.
2. Dem Ritter Kaspar Pfyffer standen viele Quellen — Augen- und Ohrenzeugen — zur Verfügung, die ihm sichere Kunde über die Erscheinung auf dem Wesemlin bringen konnten. Somit verdient er als ein Zeuge, der die Wahrheit wissen konnte, unsern Glauben.
3. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Kaspar Pfyffer bei der Erscheinung persönlich zugegen gewesen war. In diesem Falle kommt ihm noch die Autorität eines Augenzeugen zu.
4. In dem Zeugnis, worin Kaspar Pfyffer von herrlichen Wunderzeichen auf dem Wesemlin spricht, bringt er seine Überzeugung zum Ausdruck, daß Wesemlin durch Erscheinungen eine geheiligte Stätte geworden sei.
5. Was Kaspar Pfyffer unter den Erscheinungen auf dem Wesemlin, „den herrlichen Wunderzeichen“, verstanden wissen will, hat er deutlich und öffentlich bekanntgegeben durch das Relief-Bildnis ob dem Portal der Wesemlin-Kirche: es zeigt die Himmelskönigin mit dem göttlichen Kinde, von Engeln umschwebt und gekrönt.
6. Folglich hat Kaspar Pfyffer das geschichtliche Zeugnis gelegt, daß auf dem Wesemlin Erscheinungen Mariä stattgefunden haben.